

Teishos zum Herz-Sutra 14

gehalten am 3. August 2026

Lasst uns nun die letzte Passage dieses Abschnitts des Herz-Sutra betrachten. Sie lautet in den verschiedenen Übertragungen wie folgt:

Kein Wissen, kein Erlangen und kein Nicht-Erlangen.

Keine Weisheit und kein Gewinn.

Einsicht und Erlangen sind ebenso leer von einem getrennten Selbst. Wer immer das zu erkennen vermag, muss nichts mehr erlangen.

Mir fällt beim Lesen dieser synoptisch aneinander gereihten Fassungen auf, dass es nicht heißt: „kein Nicht-Wissen“ oder keine Nicht-Einsicht oder Nicht-Weisheit. Denn bislang wurde im Herz-Sutra doch auch die jeweilige Negation von etwas ebenso negiert.¹ Warum dann hier diese „Lücke“ im Sutra? Nach all dem, was wir im Sutra gelesen und dazu gehört haben, müsste es uns zumindest dämmern, warum. Im „Zustand“, besser im dynamischen Prozess des „Nicht-Wissens“ im Sinne der zweiten Antwort von Bodhidharma an den chinesischen Kaiser, wovon das Koan Nr. 1 des Hekiganroku berichtet, gibt es nicht nur eine Verneinung von Unterschiedenheiten, sondern diese „Nicht-Wissen“ ist „*vollkommene Nichtunterscheidung*“.² Sie drückt sich in direktem und selbstlosem Handeln in angemessener Weise aus; sie findet einfach statt. Sie ist kein Produkt von Wissen oder von Überlegungen über ein „so oder so“, oder ein „richtig oder falsch“.³ Sie ist aber auch kein Gegensatz zum Wissen und zu verstandesmäßigen Überlegungen. Dieses Nicht-Wissen, von dem hier die Rede ist, ist „jenseits“ auch solcher Unterscheidung. Ein „Ich weiß nicht-Geist“ (Doris Zölls) ist nicht in irgendeiner Unterscheidung verfangen. Er ist vollständig transzendent, gänzlich frei von jedem noch

¹ Vgl. oben S. 65.

² Bernard Glassman, S. 83.

³ Vgl. a.a.O., S.84.

so kleinen Hindernis⁴, immer nur im „*gerade dies ist es, was ist*“⁵. Einsicht in die wahre Natur und allenthalben in Berührung zu sein in ihr und mit ihr bilden keinen Unterschied. Sie sind das, was gesehen und berührt wird.⁶

Nun sollten wir allerdings uns mit dem beschäftigen, was in der aktuellen Passage des Herz-Sutra gesagt wird mit dieser Verneinung einer getrennten, eigenständigen Natur von Wissen/Weisheit/Einsicht sowie von Gewinn/Erlangen/Nicht-Erlangen.

Beginnen wir mit *Wissen/Weisheit/Einsicht*, denen man auch Erkenntnis oder Verstehen als weitere umschreibende Begriffe hinzufügen kann. Es geht hierbei um die sog. Prajna-Weisheit, Prajnâpâramitâ, von der in der Überschrift des Sutra die Rede ist, die Weisheit der Vollkommenheit oder die vollkommene Einsicht, in der „das andere Ufer erreicht worden ist“.

Prajna ist die Weisheit der Leerheit.⁷

Sie ist das Wirken der Leerheit, das Wirken der Dinge, so wie sie sind. Leerheit ist der Zustand des Einen Körpers, in dem es keine Konzepte oder Vorstellungen mehr von dem gibt, was ist, sondern nur noch das eine Ding.

*Wenn wir wirklich realisieren, dass alles Ein Körper ist, haben wir auch davon keine Vorstellung.*⁸

*... ich denke einfach. Das ist Weisheit. Die Funktion des Gehirns besteht einfach darin zu denken ... Prajna-Weisheit ist nicht die Ansammlung irgendeines Wissens, es ist einfach nur das Wirken oder die Funktion dessen, was ist.*⁹

Das ist für unseren Verstand, der ja in diesem Lern- und Sozialisationsprozess, der uns zu genau diesem Menschen jetzt hier und jetzt gemacht hat mit all seinen Ansichten, Vorstellungen jeglicher Art und Mustern im Denken, Fühlen und Handeln, so erfolgreich war, kaum vorstellbar, dass das gehen soll, wie es gehen soll

⁴ Vgl. *Bansho* bei Thomas Cleary, *Book of Serenity*, S. 88.

⁵ „Just this is it“; s. bei Thomas Cleary, a.a.O., S. 86.

⁶ So habe ich es schon an früherer Stelle hier vorgetragen, siehe oben S. 29; vgl auch S. 76.

⁷ Vgl. oben S. 14.

⁸ Bernard Glassman, S. 79.

⁹ A.a.O., S. 80.

und – vor allem – was das überhaupt „bringen“ soll. Er ruft uns quasi zu, was mal Wahlkampfparole von Konrad Adenauer war: „keine Experimente!“. Aber dagegen steht, erst nur ganz schwach und vage, mit zunehmender Dauer der Zen-Praxis aber bei vielen Menschen immer mehr der sich behauptende Wunsch, sich genau aus einer Abhängigkeit von und einer Anhaftung an diese uns wohlbekannten Ich-Prozesse zu befreien, weil wir spüren, dass dieser uns auch einengen und den weiten Blick ins Offene der Lebens-Wirklichkeit und ihre Buntheit zu sehr begrenzen können. Sehen wir daher diese Worte von Bernard Glassman, die ich gerade zitierte, zwar als Herausforderung, aber auch als eine Aufforderung an, die uns ermutigen sollte, zu dieser Einfachheit und der darin liegenden und aus ihr entspringenden Freiheit zu gelangen.

Aber hier baut sich sofort in genau dem Verstand, von dem ich gerade sprach, dieses Hindernis auf, dieser große „kleine“ Zweifel, der uns fragen lässt, wie man das denn jemals soll schaffen können, wovon bei Bernard Glassman die Rede ist, einfach da zu sein, einfach zu denken, einfach zu sehen, einfach zu hören und so weiter. Vielleicht hilft uns da schon mal ein kleines Stück weiter, was Thich Nhat Hanh in diesem Zusammenhang zur Einsicht schreibt und damit nichts anderes im Blick hat als Bernard Glassman. Ich zitiere:

Einsicht entsteht aus dem Zusammentreffen vieler Ursachen und Bedingungen, und eine dieser Bedingungen ist Verblendung, Täuschung (avidyâ). Ohne Verblendung kann es keine Einsicht, keine Erleuchtung geben. Wenn es kein Missverstehen und keine falschen Ansichten gäbe, wie können wir dann daraus erwachen und Erleuchtung erlangen? Einsicht entsteht durch unsere tägliche Praxis von Achtsamkeit, Konzentration und tiefem Schauen. Aber auch die Einsicht besteht aus lauter Nicht-Einsicht-Elementen. Wenn es keinen Schlamm gäbe, gäbe es auch keine Lotosblumen, und wenn es keine Verblendung und kein Leiden gäbe, wären auch Weisheit und Verstehen nicht möglich. Nur wenn

*wir sehen, dass alles, wirklich alles die Natur des Interseins hat, verwirklichen wir die wahre Einsicht.*¹⁰

Also seien wir gnädig und mitfühlend mit uns und unseren „*Nicht-Einsicht-Elementen*“. Wie sagte ich in einem früheren Teisho in dieser Reihe¹¹ und zitierte aus dem Buch von Taisen Deshimaru zum Herz-Sutra:

Unsere Existenz hat die Beschaffenheit von mummyô, der Unwissenheit. Wenn wir uns daher beobachten und verstehen, dann beobachten und verstehen wir das Wesen von mummyô. Es ist nicht notwendig, ja sogar unnütz, kû [Leere] zu suchen oder über das Problem unserer Existenz oder Nichtexistenz nachzudenken. Man muss mummyô verstehen.

*Nâgârjuna sagt in seinen Kommentaren zum Hannya Shingyô [Herz-Sutra]: „Der Bodhisattva, der seine eigene Natur, sein eigenes Wesen sucht, muss die Natur seiner Unwissenheit verstehen.“*¹²

Ein entscheidendes Element der Unwissenheit, welches uns, je länger und intensiver wir auf dem Zen-Weg sind, im Wege stehen, uns stolpern und manchmal fast verzweifeln lassen kann, ist dieses: die Vorstellung, etwas erreichen, etwas erhalten oder, wie es im Sutra formuliert ist, erhalten oder gewinnen zu können, gar dies zu müssen.

Und damit sind wir bei dem zweiten Teil der aktuellen Passage des Sutra: *Kein Gewinn/Erlangen/Nicht-Erlangen*. Alles Greifen und Ergreifenwollen ist sozusagen kontraproduktiv; es hindert uns nur. Warum? Weil wir uns, und zwar schon mit dem kleinsten und flüchtigsten Gedanken in dieser Richtung, damit, ohne dies zu bemerken, aus dem gegenwärtigen Moment herausbewegen; wir laufen dann gedanklich fort, einer Idee von Erleuchtung, Erfahrung, Erwachen und so weiter hinterher, unserer Suche verhaftet.¹³

¹⁰ Thich Nhat Hanh, Der Weg zur Befreiung, S. 100.

¹¹ Vgl. oben S. 64, 65.

¹² Taisen Deshimaru, S. 151.

¹³ Vgl. auch Thich Nhat Hanh, Der Weg zur Befreiung, S. 101.

Absichtslosigkeit oder Wunschlosigkeit (apranihita) ist das dritte der Drei Tore der Befreiung. Uns darin zu üben, kann uns helfen, Nicht-Erreichen oder Nicht-Erlangen zu verwirklichen. Absichtslosigkeit bedeutet, nicht hinter den Dingen herzulaufen, sich keine Objekte vor die Nase zu setzen und ständig danach zu greifen. Ganz gleich, ob es sich dabei um Ruhm, Profit, Reichtum, sinnliches Vergnügen oder sogar um Erleuchtung handelt, solange wir unserer Suche danach verhaftet sind, werden wir niemals die Freiheit vom Leiden erfahren. ... Leben im gegenwärtigen Moment ist bereits wunderbar.¹⁴

Wie heißt es im Herz-Sutra anschließend (in der Übertragung von Thich Nhat Hanh)?

Wer immer das zu erkennen vermag, muss nichts mehr erlangen,

Bei Taisen Deshimaru liest es sich so:

Es gibt dort weder Erkenntnis noch Gewinn, noch Nicht-Gewinn – also ist es mushotoku.¹⁵

Und er führt dazu aus:

Da alles kû ist, Leere, gibt es nichts zu erhalten, nichts zu begehren. Unsere Geisteshaltung soll mushotoku sein, ohne das Begehren, etwas zu erhalten, ohne Festlegung auf ein zu erreichendes Ziel.¹⁶

... Mushotoku – dieser Ausdruck bildet den Höhepunkt des Hannya Shingyô [Herz-Sutra] ... es ist das Substrat des Zen, die Essenz des Hannya Shingyô [Herz-Sutra].¹⁷

... Satori bedeutet nichts anderes, als mushotoku zu verstehen und innig und tiefgründig mushotoku zu werden.¹⁸

¹⁴ A.a.O.

¹⁵ Taisen Deshimaru, S. 105.

¹⁶ A.a.O., S. 161.

¹⁷ A.a.O., S. 165.

¹⁸ A.a.O., S. 166.

... Den Geist der Anhaftung vernichten, keiner Sache anhängen, nichts erwarten, nichts verfolgen, nichts für sich wollen, das ist mushotoku.¹⁹

Und nun wieder Thich Nhat Hanh in diesem Chor der Meister:

Wir klammern uns an Vorstellungen eines eigenständigen Selbst, einer eigenen Identität, und wir haben Angst, diese Identität, unser „Selbst“ zu verlieren. Unsere Übung gibt uns die Möglichkeit, still zu sitzen, innezuhalten und tief zu schauen, um zu erkennen, dass die Natur aller Phänomene nicht greifbar und zeichenlos ist. Dann erkennen wir, dass unser Greifen und Klammern uns nur Leid bereiten. Dies ist die Einsicht der Absichtslosigkeit.²⁰

¹⁹ A.a.O., S. 167.

²⁰ A.a.O., S. 103.